

HEILE WELT Nach über 20 Jahren im niederbayerischen „Küblach“ zieht das „Forsthaus Falkenau“ nach Oberbayern – für die ZDF-Serie ein Neustart, für den Drehort Ortenburg ein Verlust. Bleiben wenigstens die Touristen? Ein Abschiedsbesuch

Vom Fernsehen verlassen

AUS MARKT ORTENBURG UND MÜNCHEN CHRISTOPH GURK

Die Tourist Info von Markt Ortenburg ist kaum größer als eine Eckkneipe, ein Tresen füllt die Hälfte des Raums. Inge Sickingering muss sich strecken. Prospekte und Hochglanzbroschüren türmen sich auf dem Tisch, Stapel an Stapel, wie in einem Zeitschriftenladen. Doch Frau Sickingering verkauft nichts, sie macht Werbung. Inge Sickingering, freundliches Gesicht und gepflegtes Bairisch, leitet seit Jahren das Touristenbüro in Markt Ortenburg, Landkreis Passau, 7.000 Einwohner, grüne Hügel, Wiesen, Kühe, Kopfsteinpflaster. Es gibt ein Schloss, einen Wildpark und Wanderwege, Sickingering gibt Tipps, und wenn ein Tourist fragt, erzählt sie, wie es war, als Ortenburg ins Fernsehen kam.

Die Prospekte und die Broschüren reichen dafür nicht, Inge Sickingering streckt sich also und fischt aus dem Regal hinter sich einen Ordner. Vier Finger hoch türmen sich darin Zeitungsartikel, Fotos von lachenden Menschen, Frauen im Dirndl, Fernsehkameras. Inge Sickingering hat sie gesammelt, in Klarsichtfolien gesteckt, geordnet und beschriftet, ein Album mit Erinnerungen und Beweisen: Niemand soll vergessen, dass Ortenburg ein Teil vom „Forsthaus Falkenau“ war.

Alte Kulisse

Von 1997 bis 2010 diente der Ort als Kulisse für die Vorabendidylle. Zwei- bis dreimal im Jahr kam ein Tross von Schauspielern und Technikern, rollte Kabel zwischen den mittelalterlichen Häu-

sern aus, pflanzte Scheinwerfer aufs Kopfsteinpflaster und inszenierte das Leben eines Försters, so wie das ZDF sich das Leben eines Försters vorstellt.

Das „Forsthaus Falkenau“ ist eine seiner erfolgreichsten Serien, seit mehr als 20 Jahren flimmert sie in deutsche Wohnzimmer, es gibt eine Baronin und Trachten, wilde Tiere, Wald und Wiesen. Eine Fernsehtraumwelt, schöner als die Wirklichkeit: Küblach, der Ort, in dem „Forsthaus Falkenau“ spielt, ist eine Erfindung, gedreht wird, wo Bayern am schönsten ist. Ein Best-of der Region, und Ortenburg war mit dabei. Am Freitag ist damit Schluss, dann startet die 22. Staffel (19.25 Uhr), Förster Stefan Leitner wird umziehen – bye, bye, Küblach!

Ein neues Forsthaus, neue Gesichter, neue Landschaften: schön für die Zuschauer, schlecht für Ortenburg. Weil Serienfans die Idylle im TV nicht mehr reicht, fahren sie nach Tiroi zum Bergdoktor, an die Ostsee zum Landarzt oder eben nach Bayern zum Förster. So hat eine Heimatserie die Welt nach Ortenburg gebracht, aus Deutschland, Holland und der Schweiz kamen die Fans, ganze Reisebusse voll. Sie suchten Küblach und fanden Wanderwege und den Wildpark, das Vorabendprogramm wurde zum Wirtschaftsfaktor. „Touristisch war das ein Highlight“, sagt Inge Sickingering. „Schade, dass die weg sind.“

Warum das nötig war, erklärt das ZDF im „Hotel am Platz!“, Traditionsbetrieb in der Münchner Innenstadt, 4 Sterne Superior, Kronleuchter, Personal in Tracht, ein Teppich dimmt alle Gerä-



Probesitzen im neuen Voralpenidyll: Förster Stefan Leitner (Hardy Krüger jr.) und seine Marie (Gisa Zach) wohnen jetzt am Ammersee Foto: Elke Werner/ZDF

sche. In der Weiß-Ferdli-Stube findet eine Pressekonferenz statt, es gibt Kaffee und Apfelstrudel, zwei Dutzend Journalisten sind gekommen, dazu der Cast von „Forsthaus Falkenau“ und seine Produzenten. Die Schauspieler waren zu spät, so muss es sein, jetzt sitzt man sich gegenüber an langen Tischen, die Journalisten zücken Stift und Zettel, der Vortrag beginnt.

Der Wechsel brachte frisches Personal in die Serie, aber keinen

die Quoten, die letzte Staffel sahen im Schnitt 4 Millionen Menschen, das entspricht einem Marktanteil von 14 Prozent. Der Umzug ist ein Update, damit auch weiterhin alles rund läuft.

Neue Kulisse

„Störzing“ heißt der neue Ort, in dem Förster Stefan Leitner einen Naturpark aufbauen wird. Das Dorf soll am Ammersee liegen, auf einer Landkarte findet man es aber auch nicht. Das Forsthaus steht am Starnberger See, gedreht wird meist rund um München, das Best-of-Bayern-Prinzip geht weiter. Es gibt einen neuen Vorspann, neue Musik, neue Darsteller, gleichzeitig verschwinden über ein Dutzend Figuren aus der Serie. „Natürlich sind die Schauspieler traurig“, sagt Bassiner, „aber wir können nicht langweilige Geschichten erzählen, um den Leuten einen Gefallen zu tun“. Wer die heile Welt retten will, muss Opfer bringen.

In der Tourist Info von Markt Ortenburg beugt sich ein Rentnerpärchen von der Seite über Inge Sickingers Ordner. „Mit unserer Wahl für Ortenburg als Forsthaus Küblach haben wir das große Los gezogen, und ich danke für die Gastfreundschaft“, hat Christian Wolff geschrieben, der erste Förster. 2004 war das, jetzt fragt die Rentnerin, ob hier „Forsthaus Falkenau“ gedreht wurde. Inge Sickingering strahlt.

Drei Türen weiter sitzt Reinhold Hoenicka in einem Besprechungszimmer, ein Tisch, Topfpflanzen, Aktenordner. 16 Jahre hat Hoenicka Ortenburg regiert, kein Politiker mit Anzug und Krawatte, ein Machertyp. Wenn er über die Gemeinde spricht,

klings es, als meine er seine Firma, jetzt ist ein anderer Chef hier, durch das Rathaus geht Hoenicka aber immer noch, als wäre es seins.

Wenn das Forsthaus in Ortenburg gedreht wurde, half Hoenicka, organisierte eine Kuhherde und Statisten, einmal spielte er selbst mit. Wenn das Drehteam kam, wurde die griechische Taverna Akropolis in den Gasthof zum Ochsen verwandelt und ans Rathaus das Wappen von Küblach geschraubt. „Wenn man so etwas macht“, sagt Hoenicka, „muss man kooperativ sein.“ Kam Küblach nach Ortenburg, ordnete man sich unter, half mit und nach, wohl in der Hoffnung, dass die Traumwelt ein wenig auf die Realität abfarbt.

Zur besten Sendezeit hat das „Forsthaus Falkenau“ Werbung für Ortenburg gemacht, kostenlos, jahrelang. Die Gemeinde wirbt immer noch mit der Serie, auf ihrer Homepage und in Broschüren. „Die Nachhaltigkeit hält noch an“, sagt Reinhold Hoenicka, „wir leben von der Nostalgie.“

Doch auch die heile Welt bleibt nicht stehen. Das Rathaus, das Kopfsteinpflaster und die alten Häuser wird er weiter geben, Küblach aber wird irgendwann vergessen sein, die Touristen müssen Ortenburg ohne ihr Vorabendprogramm finden. Vielleicht werden die alten Folgen irgendwann wiederholt, dann würde Küblach auferstehen.

Verlässt man Ortenburg, kommt man an Dorfläden vorbei, an einem alten Brunnen und üppigen Blumenbeeten. Ein paar Meter weiter steht ein Schild, das Richter Ortsausgang weist. „Recyclinghof“ steht darauf.

ANZEIGE

Medien kompetent nutzen, gestalten & diskutieren

8.10. Uni Stuttgart
15.10. FH Hannover
29.10. Journalisten Akademie München
5.11. FH Ludwigshafen

Workshops: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit | Layout Umgang mit Bildern | Textwerkstatt | Rhetorik Aktiv werden im Web 2.0 | Kampagnenplanung uvm.

Anmeldung & Infos: www.linke-medienakademie.de

28 neue Folgen von „Forsthaus Falkenau“ hat das ZDF drehen lassen, darum soll es heute gehen und natürlich um dem Umzug. „Es gibt Zeiten im Leben, in denen man alle Wege kennt und neue Herausforderungen sucht“, sagt Klaus Bassiner, und die Journalisten nicken. Bassiner ist Leiter der Hauptredaktion Reihen und Serien, glattrasiert, akkurat Frisur, wäre er Schauspieler, er würde den Chefarzt spielen. Bassiner ist verantwortlich für Krimis und die Serien aus der Heile-Welt-Sparte des ZDF, den „Bergdoktor“, den „Landarzt“ und das „Forsthaus Falkenau“.

Im April 1989 wurde die erste Folge ausgestrahlt, Schauspieler Christian Wolff spielte den För-

stischen Wind, dem ZDF wurde der Küblacher-Kosmos zu eng. „Jeder Konflikt, jede Konstellation, die wir gespielt haben“, sagt Serienchef Bassiner, „kam mir wie ein Déjà-vu vor.“ Auch das Paradies langweilt eben, wenn man immer nur dieselben Gesichter sieht.

„Es gibt kaum noch Familienserien, darum ist es wichtig, dass wir weitermachen“, sagt Bassiner. Reality-Soaps, Krimis und Quizshows bedrohen das Vorabendidyll. Geht es verloren, verschwindet auch dessen Botenschaft, fürchtet Bassiner: „Konflikte verbal lösen, gewaltfreie Geschichten erzählen, das sind alles Urbestandteile von Forsthaus Falkenau.“ Noch stimmen



Entführt im Trümmerland

Das gewerbliche Kino die Repertoirepflege aufgeben hat, darf sich das Publikum freuen, dass immerhin das Fernsehen zuweilen filmische Raritäten serviert. Jacques Tourneurs Politkrimi „Berlin-Express“ aus dem Jahr 1948 ist ein zwar wenig bekanntes, aber

meisterlich inszeniertes Werk, das allein die Anschaffung eines Aufzeichnungsgesetzes lohnt. Denn „Berlin-Express“ ist hochspannend und als visuelle Erzählung eine Wucht.

Nach einer Idee des deutschen Exilanten Curd Siodmak schrieb Harold Medford eine packende Geschichte um eine Gruppe privilegierter Passagiere, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem Eisenbahnzug der US-Armee von Paris nach Frankfurt reist. Das Publikum hat zuvor schon erfahren, dass Unheil im Schwange ist. Grund dafür ist die politische Mission eines deutschen Exilpolitikers,



Kriegsversehrte Stadt: Szene aus „Berlin-Express“ (1948) Foto: ARD/Degeto

der während der NS-Zeit dem Widerstand angehörte und die Wiedervereinigung des in vier Besatzungszonen aufgeteilten Landes unter demokratischen Vorzeichen leiten soll.

Eine gut organisierte Bande von Unverbesserlichen hält dagegen. Im Zug explodiert eine Bombe, später wird der Hoffnungsträger unter den Augen seiner Bewacher entführt. Ein bunt zusammengewürfeltes Fähnlein, Vertreter aller vier Besatzungsmächte, die sich im Zug erst kennen gelernt haben, macht sich im zerbombten Frankfurt auf die Suche nach ihm.

Auch wenn da einiges vor Rückprojektionen stattfindet, die zeitgenössischen Aufnahmen aus Paris, Frankfurt und Berlin haben dokumentarischen Charakter. Begleitet von einem erläuternden Kommentar, lieferten sie ein authentisches Bild von den hiesigen Lebensverhältnissen in die USA. Unter den Mitwirkenden sind weitere deutsche Exilanten wie die Schauspieler und Regisseure Reinhold Schünzel und Fritz Kortner. Friedrich Holländer schrieb die Musik.

■ „Berlin-Express“, Sonntagnacht 1.15 Uhr, ARD